

DIE SPRACHEN DES MITTELALTERS: ANSÄTZE¹

Astrid GUILLAUME
Maître de conférences an der Universität Paris IV – Sorbonne (EA4349)
Vizepräsidentin des Europäischen Forums für Mehrsprachigkeit
(astrid.quillaume@paris-sorbonne.fr)

Übersetzt von
Evelyn Hertenberger

Meinem Meister,
Professor Claude Lecouteux,
der durch seinen Unterricht und seine Forschungen
seine Schüler für eine Vielzahl von mittelalterlichen
Sprachen und Schriften sensibilisiert hat.
Dafür soll ihm hier gedankt werden.²

Wenn man auf ein Thema wie die Sprachen des Mittelalters oder die mittelalterliche Mehrsprachigkeit eingehen möchte, setzt dies eine (neue) Definition der heute allgemein verwendeten Termini voraus.

Für die Zeit des Mittelalters sollte nicht von Mehrsprachigkeit im Singular, sondern von Mehrsprachigkeiten³ im Plural gesprochen werden, denn die mittelalterliche Mehrsprachigkeit ist vielförmig, nicht nur hinsichtlich der Sprachen, sondern auch bezüglich der verschiedenen *Codierungen, Zeichen, Symbole, Schriften* und Alphabete, die es erlauben, auf verschiedene Art und Weise zu kommunizieren. Es wird hier weniger die Frage sein, ob alle eine *Sprache* charakterisierenden Merkmale vereint sind, sondern eher zu definieren, ob es einen Informationsaustausch gibt, der von der Gesamtheit einer gegebenen Gruppe verstanden wird oder nicht.

Während der zehn Jahrhunderte Entwicklung, welche die Epoche des Mittelalters⁴ darstellen, im Allgemeinen zwischen dem 5. und dem 15. Jahrhundert, haben sich eine Vielzahl von Sprachen, von denen einige gut etabliert, andere im Werden waren, getroffen, gekreuzt, beeinflusst. Sprachen, die heute nicht mehr existieren oder die im

¹ Dieser Artikel ist die Verlängerung eines Vortrages, gehalten am 10. Dezember 2008 im Rahmen des Doktorandenseminars „Varietäten und Herausforderungen der Mehrsprachigkeit“ (« Variétés et Enjeux du plurilinguisme ») von Professor Christos Clairis, École doctorale 180 « Geistes- und Sozialwissenschaften : Kulturen, Individuen, Gesellschaften » der Universität Paris V – René Descartes (erscheint ebenfalls in Papierform)

² Ihm sei hier auch aufrichtig gedankt für die zahlreichen authentischen Dokumente, die er mir übermittelt hat und von denen sich einige in diesem Artikel befinden.

³ Es sind hier mehr die Mehrsprachigkeiten des heutigen Mediävisten, als die der mittelalterlichen Völker, die uns interessieren. In gewisser Hinsicht aber offenbaren die einen die anderen.

⁴ Von den Generationen der folgenden Jahrhunderte völlig zu Unrecht als Zeit des „intellektuellen Rückschritts“ bezeichnet.

Mittelalter noch im ersten Stadium ihrer Entwicklung⁵ waren, in Bezug zu denen, die wir heute sprechen. Sprachen, die durch andere⁶ ersetzt wurden oder die von nun an nur noch als Fachsprache in gewissen religiösen, juristischen oder wissenschaftlichen Sphären benutzt werden, obwohl sie damals *erste Wahl*⁷ waren. In anderen Fällen handelt es sich nicht um wirkliche *Sprachen* im heutigen Sinne, aber um genauso *wirksame Kommunikationsmittel*, die von einer Mehrheit oder nur von einigen wenigen Eingeweihten verstanden wurden.

Dieser Artikel wird also einige dieser unzähligen „Sprachen“ vorstellen, auf die der Mediävist stoßen kann, wenn er einen Überblick über eine mittelalterliche Thematik geben will⁸. Denn wenn es in vielen Forschungsbereichen der Geisteswissenschaften nützlich ist, viele europäische oder andere Sprachen zu sprechen, so ist es im Rahmen der Mittelalterstudien unentbehrlich zu verstehen, was ich an anderer Stelle nicht *tote Sprachen* oder *alte Sprachen*, sondern *Sprachen von gestern* oder *Ursprungssprachen* genannt habe, die oft selbst mit Codierungs- und Symbolsystemen assoziiert werden, welche so sehr verbreitet waren, dass sie wahrhaftige „Parallelsprachen“ wurden im Rahmen „paralleler Welten“, die von den damaligen Gesellschaften oder Religionen mehr oder weniger anerkannt wurden.

Es ist nicht das Ziel des Forschers von heute, die Gesamtheit dieser „Sprachen“ mündlich oder fließend zu beherrschen. Sehr selten ist der Mediävist gezwungen, sie zu sprechen, im Gegensatz dazu ist es unentbehrlich, fähig zu sein, sie zu transkribieren, zu übersetzen und zu verstehen, oder andere Experten zu kennen, die sie verstehen⁹, um in eine Vielzahl interkultureller Problematiken einzutauchen, wo die Sprachen sich kreuzen und sich miteinander vermischen, um Nachrichten zu offenbaren oder im Gegenteil sie vor den Nicht-Eingeweihten zu verschlüsseln.

Deshalb habe ich diesen Text in drei große Abschnitte unterteilt: wir betrachten zunächst die vulgären Sprachen, danach die konkurrierenden lateinischen Sprachen und schließlich die „Parallelsprachen“, die mit den Parallelwelten einhergehen.

Die Vulgär- oder Regionalsprachen: geopolitisch-historischer Rückblick

Bevor wir beginnen, geben wir noch einen kurzen historischen Rückblick, um eine der komplexesten, da eine der unbeständigsten, Sprachsituationen besser zu verstehen. Die Sprachen, die wir sprechen, haben eine langsame Entwicklung erfahren, um ihr heutiges Stadium zu erreichen, unter dem Einfluss sprachlicher Kontakte, die sich gekreuzt haben im Moment der Völkerwanderungen im 4. - 5. Jahrhundert, Epoche, in der Europa sich also in einem vollkommenen politischen, religiösen und kulturellen Wandel befindet, und in der die Völkerbewegungen stattfinden, von Osten, Norden und Süden kommend, die noch nie dagewesene Völker- und Sprachkontakte bewirken. Von dieser Kultur-Osmose, die sich nicht ohne Zusammenstöße vollzog, bleiben uns die gemeinsamen Wurzeln oder Entlehnungen aus anderen Sprachen oder Sprachfamilien.

⁵ Altfranzösisch; mittelalterliches Deutsch, mittelalterliches Italienisch, mittelalterliches Englisch, mittelalterliches Isländisch; Griechisch; etc.

⁶ Keltisch, Mittellatein, etc.

⁷ Klassisches Latein.

⁸ Wir haben hier einige Texte verwendet, die in verschiedenen Sprachen von gestern über Lykanthropen und Wolfsmenschen berichten. Andere Texte zum Thema: Claude LECOUTEUX, « *Fées, Sorcières et Loups-garous : histoire du double au Moyen Âge* », Paris, Imago, 1992. 3. Neuauflage, Paris, 2001 und « *Elle courait le garou : lycanthropes, hommes-ours, hommes-tigres, une anthologie* », Paris, J. Corti, 2008

⁹ Die École doctorale 1 Alte und mittelalterliche Welten der Universität Paris-Sorbonne (Paris IV) ist eine der seltenen in Frankreich, die eine beachtliche Zahl an Experten besitzen, welche eine große Anzahl dieser Sprachen von gestern beherrschen.

Diese Karte, die Europa Ende des 4. Jahrhunderts und die verschiedensten Völkerbewegungen dieser Zeit zeigt (Angeln, Sachsen, Goten, Hunnen, Westgoten, Allmannen, Sueben, um nur die bekanntesten zu nennen) ist wohl die einfachste und schnellste Art und Weise, die Vielzahl der Sprachen und sprachlichen Kontakte, die das Mittelalter kannte, in Erinnerung zu rufen, ohne dabei ins Detail zu gehen.



Teilung des Römischen Reiches um 395
© Carte Hachette Multimédia

Ein solcher Zusammenprall der Völker hat sprachliche Spuren hinterlassen, die wir noch heute im Kern unserer verschiedenen europäischen Sprachen tragen, die ebenso repräsentative Zeugen unserer Geschichte sind wie die großen Ereignisse, die sie erfahren hat.

Diese mannigfaltigen gesprochenen Sprachen dieser Epoche, die *Vulgärsprachen* (Volkssprachen) genannt werden, von *vulgus* das Volk, und die genauso vielfältig waren wie die Kulturen, die sie mit sich brachten, werden genauso viele regionale Varianten (orthographische, syntaktische, morphologische) haben, wie es Regionen gibt und sozusagen genauso viele dorfabhängige Varianten, wie es Dörfer selbst gibt. Die Aufgabe des Mediävisten, der dazu veranlasst ist, mit alten authentischen Texten zu arbeiten, wird also auch in dieser Hinsicht wesentlich komplexer, wenn er sich zusätzlich zur Aufgabe, die alten Sprachen zu studieren, syntaktisch noch grundlegend unbeständig, ebenso Texten nähern soll, die zahlreiche regionale „Unregelmäßigkeiten“ darstellen¹⁰. So kommt es auch nicht selten vor, dass in einem Manuskript mehrfache orthographische Varianten festgestellt werden.

¹⁰ Für einen schönen Überblick: LECOUTEUX Claude, « Elle courait le garou », Ed. José Corti, 2008

Ein und derselbe Begriff konnte manchmal auf zwanzig verschiedene Arten geschrieben werden. Nehmen wir, um diesen orthographischen Reichtum oder dessen Unbeständigkeit zu veranschaulichen, das Beispiel des *Teufels* (*diable*), von Claude Lecouteux erwähnt, den man in ein und derselben Sprache, hier im Deutschen des Mittelalters, in mindestens all diesen Formen finden kann:

Tiuvel, tiufil, tievel, tiubil, tiufel, tiuel, tueulle, túfel, túffel, thiufal, thúvil, diubil, diuvol, diuval, tewfel, tewffel...¹¹

In einem derartigen Kontext der Unbeständigkeit des Schriftlichen, die einer großen Sprachvielfalt (Aussprache) geschuldet ist, werden die Reflexe des modernen Menschen, der daran gewöhnt ist, eine Muttersprache zu sprechen, deren grammatische Regeln sowohl im Mündlichen als auch im Schriftlichen genau festgelegt sind, in der erneuten Abschrift mittelalterlicher Texte der Hauptfeind des Mediävisten des 21. Jahrhunderts sein. Sich authentischen, volkstümlichen Texten des Mittelalters und gewissen vulgären Sprachen zu nähern erfordert es, vollkommen von jeglicher grammatikalischen Regelmäßigkeit abzusehen und fordert die Entwicklung von Wiedererkennungsreflexen *brieflicher Formen*, die eine absolute Offenheit gegenüber jeder morphologischen Innovation erlauben. Manchmal kann das *Hören der Wörter*, indem man von ihrer Schrift selbst absieht, es erlauben einen Laut wiederzuerkennen, dann annähernd ein Wort und endlich einen Sinn, der aber in jedem Falle noch einmal präzisiert werden muss entsprechend des Kontextes, jener oft selbst in Bewegung ...

Diese Vulgärsprachen sind gewiss sehr alt, aber bleiben mehrheitlich unter kleinen oder größeren Anstrengungen lesbar und verständlich¹². Die Transkription eines Manuskriptes wie das der *Straßburger Eide* (842) erzeugt keine Schwierigkeiten, die Übersetzung ebenso wenig, selbst wenn die beiden weiter unten abgebildeten Sprachen (romanische und germanische Sprache) überhaupt keine festgelegte grammatikalische Logik darstellen und sehr stark vom Lateinischen geprägt bleiben, was diese beiden Auszüge bezeugen, in denen die lateinische Sprache noch mit der Vulgärsprache Verstecken spielt, ohne dass es ihr allerdings gelingt, von nun an die Oberhand zu gewinnen...

Ludwig der Deutsche, in romanischer Sprache:

Pro Deo amur et pro christian poblo et nostro comun saluament, d'ist di in auant, in quant Deus sauir et podir me dunat, si saluarai eo cist meon fradre Karlo et in adiudha et in cadhuna cosa, si cum om per dreit son fradra saluar diff, in o quid il mi altre si fazet. Et ab Ludher nul plaid nunquam prindrai qui meon uol cist meon fradre Karle in damno sit.

Karl der Kahle, in germanischer Sprache:

In Godes minna ind in thes christianes folches ind unser bedhero gealtnissi, fon thesemo dage frammordes, so fram so mir Got geuuzici indi mahd furgibit, so haldih tesan minan brudher, soso man mit rehtu sinan brudher scal, in thiu, thaz er mig sosoma duo ; indi mit Ludheren in nohheiniu thing ne gegango, zhe minan uuillon imo ce scadhen uerhen.¹³

¹¹ LECOUTEUX Claude, *L'Allemand du Moyen-Âge*, Brepols, Turnhout, 1996, S. 33, Kapitel 2. « Les graphies ». Bei Hildegard von Bingen findet man auch *duivel*.

¹² Wir werden sehen, dass dies nicht für alle *Parallelsprachen* der Fall ist.

¹³ Allgemein anerkannte Übersetzung : *Für die Liebe Gottes und des christlichen Volkes und unser aller Erlösung, von diesem Tage an, soweit mir Gott Wissen und Können gibt, werde ich meinem Bruder Karl beistehen, sowohl in der Hilfeleistung als auch in jeder anderen Angelegenheit, so wie man seinem Bruder beistehen soll, auf dass er mir genauso tue, und ich werde niemals ein Abkommen mit Lothar treffen, das willentlich meinem Bruder Karl zum Schaden sei.*

Was sich nachher noch bestätigt, einige Jahrhunderte später (12. Jahrhundert), als die letzten rein lateinischen Spuren dabei sind zu verschwinden und die der französischen Sprache zu eigenen grammatikalischen Regeln sich durchsetzen,

Que nos deffende, que nos gart
De ces garous et de ces leus
Et de ce pont tant perilleus.
Cil lou desvé, cil lou garoul
Ce sunt diable que saul
Ne puent estre de nos mordre¹⁴,

welche ein Jahrhundert nach dem Mittelalter (16. Jahrhundert) einer regelmäßigeren und normierteren Sprache Platz machen, die ganz und gar nicht mehr „latinisiert“ war, so wie noch im 9. Jahrhundert:

Arrest memorable
de la Cour de parlemét de Dole, du
dixhuitiesme iour de Ianuier, 1574
contre Gilles Garnier, Lyonnois,
pour auoir en forme de loup-garou
deuoré plusieurs enfans, & commis
autres crimes : enrichy d'aucuns
poëts recueillis de diuers autheurs
pour esclarcir la matiere de telle
transformation.

*Auszug aus den Kanzleiregistern
der Parlamentshöfe von Dole (1574)*

Alle mittelalterlichen europäischen Vulgärsprachen folgen derselben grammatikalischen Regulierung, aber bevor sie dies erreichen, nehmen sie hier diese Form im mittelalterlichen Isländisch an:

Það er nú að segja að Sigmundi þykir Sinfjötli of ungur til hefnda með sér og vill nú fyrst venja hann með nokkuð harðræði. Fara nú um sumrum víða um skóga og drepa menn til fjár sér...¹⁵

Dort, jene Form im mittelalterlichen Englisch:

¹⁴ Auszug aus einem Gedicht des 12. Jahrhunderts von Gautier de Coincy, Vers 532 sq.

¹⁵ Nun muss gesagt werden, dass Sigmundur Sinfjötli als zu jung einschätzte, um mit ihm Rache zu üben, er wollte ihn zunächst an einige harte Bewährungsproben gewöhnen: sie sollten während des Sommers zu verschiedenen Stellen im Wald gehen und Menschen töten, um an Geld zu gelangen...

Nis nan swa yfel seeaða, swa is deofol sylf; þonne moton þa hyrdas beon swiðe wacore ... þaet se wod-freca were-wulf to swyðe ne slite, ne to fela ne abite of godcundre heorde.¹⁶

Oder auch diese hier im alten Gotisch (4. Jahrhundert):

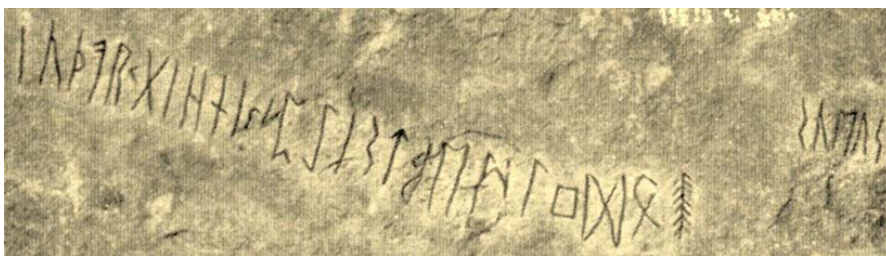
Atta unsar, thû¹⁷ in himinam,
weihnai namô thein,
quimai thiudinassus theins,
wair ai wilja theins,
swe in himina, jah ana airthai.
hlaif unsarana thana sinteinan
gif uns himma daga, jah aflêt uns
thatei skulans sijaima,
swaswê jah weis aflêtam
thaiu skulam unsaraim.
jah ni briggais uns in fraistubnjai,
ak lausei uns af thamma ubilin.
untê eina ist thiudangardi
jah mahts jah wulthus in aiwins.
Amên

*Vater unser, du in Himmeln,
geweiht werde dein Name dein,
es komme Herrschaft dein, es
werde Wille dein
wie im Himmel auch auf Erden.
Brot unseres dieses fortwährende
gibt uns (an) diesem Tag, und ablasse uns das
was wir schuldig sind,
sowie auch wir ablassen
denen, die uns schuldig sind.
Und nicht bringest uns in Versuchung,
sondern löse uns ab von dem Übel.
denn dein ist das Reich
und die Macht und Glanz in Ewigkeit.
Amen.*¹⁸

Die paläographische Mehrsprachigkeit

Zusätzlich zu den vielfachen syntaktisch unbeständigen Vulgärsprachen divergieren die Schriftarten beträchtlich von einem Teil Europas zum anderen und entwickeln sich der Epochen entsprechend. Jede Zeitspanne im Mittelalter hat so ihre eigenen Schriftstile gehabt, welche so viele Formen der *paläographischen Mehrsprachigkeit* darstellen, wie der heutige Mediävist entsprechend der zu studierenden Texte und Perioden beherrschen muss.

Die ältesten Schriftstücke, die wir aus dieser vor-mittelalterlichen oder mittelalterlichen Zeit finden konnten, sind in Form von Runen in Stein, Holz, Eisen, auf Schwerter, Helme, goldene Hörner¹⁹ graviert:



Runenstein von Kylver (Gotland)

¹⁶ Es existiert kein schlimmeres schädliches Wesen, als der Teufel selbst... die Hirten müssen auf der Hut sein... damit der ausgehungerte Wolfsmensch nicht zu viele (Menschen) der geistlichen Gemeinschaft (=von ihren Schäflein) erwürge und beiße

¹⁷ Alle 'th' des alten Gotischen sind auch im Schriftlichen durch 'þ' wiedergegeben: thu = þu ; thein = þein, etc.

¹⁸ Es handelt sich hier um ein *Vater Unser* im alten Gotisch aus dem Jahre 350, das rechts in modernes Deutsch übersetzt wurde, nach ganz getreuer Art, so wie wir dieses Gebet heute in Französisch kennen.

¹⁹ Cf. das Goldene Horn von Gallehus

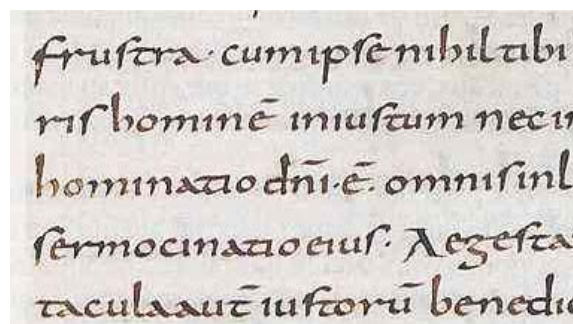
Diese Runen, heute hauptsächlich in esoterischen Sphären bekannt, wo sie es ermöglichen, vertrauensseligen Menschen die Zukunft vorauszusagen, waren früher die Schrift der Völker Nordeuropas, selbst wenn man sie gegen Ende des Mittelalters und darüber hinaus in anderen europäischen Regionen findet, mit anderen Vulgärsprachen vermischt, welche in diesem Falle benutzt wurden, um eine Nachricht zu verschleiern, wie wir anschließend sehen werden.

Runen zu übertragen ist eine leichte Angelegenheit. Eine Äquivalenztafel erlaubt es, eine Vorarbeit zu leisten und dann erneut gewisse Nachrichten noch einmal zu transkribieren, was das Vorgehen des Forschers erleichtert. Den Sinn zu verstehen ist wiederum oftmals eine andere Sache ...

ƿ	ᚢ	ᚦ	ᚨ	ᚱ	ᚳ	ᚷ	ᚹ
f	u	th	a	r	k	g	w
ᚨ	ᚱ	ᚳ	ᚷ	ᚹ	ᚻ	ᚾ	ᚿ
h	n	i	j	ei	p	z	s
ᚢ	ᚦ	ᚨ	ᚱ	ᚳ	ᚷ	ᚹ	ᚻ
t	b	e	m	l	ng	d	o

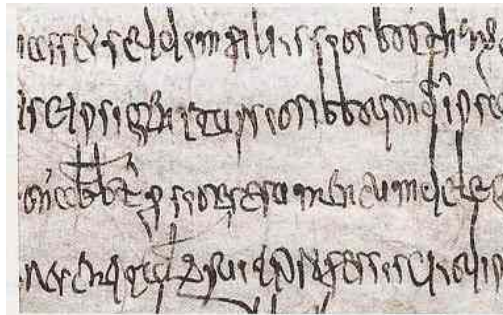
Entsprechungstafel der Runen

Die Karolinger Minuskel, die unter dem Einfluss von Karl dem Großen im 9. Jahrhundert zu Zeiten der karolingischen Renaissance zu Tage trat, ist ebenso leicht zu transkribieren, sie ist sehr schnell identifizierbar, da sehr sauber und regelmäßig:



Karolingische Minuskel oder Karolinger Minuskel – 9. Jahrhundert

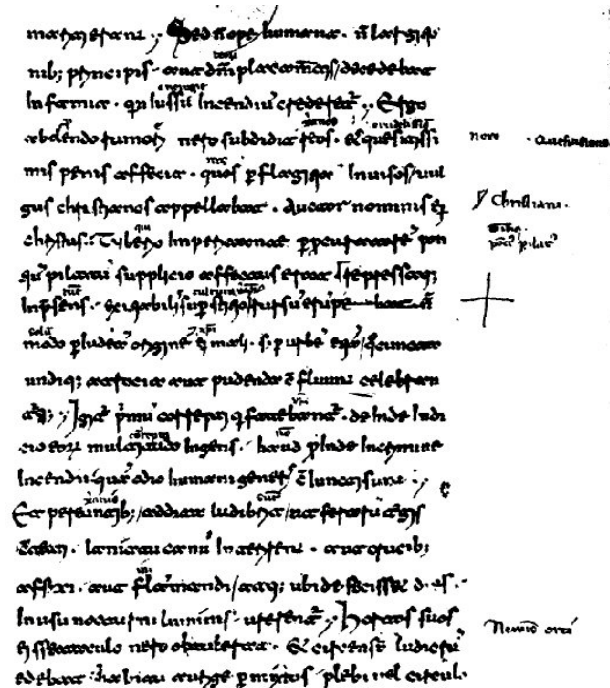
Im Gegensatz zur merowingischen Schrift, welche ihr vorausging und welche deutlich weniger zugänglich war:



Eine der merowingischen Schriften :
Die Kursivschrift – 7. Jahrhundert

In der Epoche der Merowinger gab es mindestens vier Schriftarten: die Halbunziale (6. Jahrhundert), die Minuskelschrift, die Kursivschrift und die französisch-gallische Schrift. Sie weisen die Besonderheit auf, die Worte untereinander nicht zu trennen, was den Neubekehrten ihren Zugang noch schwerer macht.

Die folgenden Jahrhunderte kannten mehr oder minder gewissenhafte Abschreiber (Kopisten), die nach Seiten bezahlt wurden. Einige, ihre Aufgabe vernachlässigend, zögerten nicht durchzustreichen und Anmerkungen am Rand zu machen. Diese Seite der *Annalen des Tacitus* ist hierfür ein schönes Beispiel:



Annalen des Tacitus, 11. Jahrhundert
Lombardische Schriftzeichen, Mont Cassin

Kurzum, wir sind hier weit von reich verzierten und wunderschön geschriebenen Manuskripten entfernt, so wie das *Stundenbuch* des Herzogs von Berry Anfang des 15. Jahrhunderts, Vorbild der Buchmalerei und weltweit bekannter Schrift, welches zu den schönen illuminierten Manuskripten gehört, die in die Kategorie *seltenes dem hohen Adel vorbehaltenes Manuskript* einzuordnen sind.

Klassisches Latein versus Mittellatein: Die verschiedenen „Lateins“

In der Tat, wenn es eine Zeit gibt, die in Kasten funktioniert, so ist dies wohl die Zeit des Mittelalters, bekannt für ihre feudale Pyramide, die die Gesellschaft in drei Ordnungen unterteilt: die, die oben denken, die, die sich in der Mitte bekämpfen und jene, welche mehrheitlich und unten arbeiten. Im Rahmen dieser Unterteilung spielen die Sprachen eine primordiale Rolle, denn die, die denken, beten und die Handlungsgewalt haben, besitzen ebenfalls eine Sprache, die das Volk nicht versteht, eine Sprache der Macht.

Allerdings regiert als Herr und Gebieter inmitten all dieser Vulgärsprachen eine Sprache, die die Zeiten durchschritten hat: das Lateinische. Es taucht noch vor 75 vor Jesus-Christus in Form eines *Altlateins* auf, aber seine beiden großen Prunkzeiten werden die Zeit der Antike sein, in der man also das *klassische Latein* spricht, welches heute noch von den Schülern am Gymnasium erlernt wird, und die Zeit des Mittelalters, in der es von der Kirche an der Macht als *lingua franca* benutzt wird.

Das von der mittelalterlichen Elite gesprochene und geschriebene Latein ist ebenfalls ein klassisches Latein, in Konkurrenz mit dem *Vulgärlatein* (zwischen dem 2. und dem 8. Jahrhundert) oder *Mittellatein* (9. - 15. Jahrhundert), weniger normiert gesprochen von gewissen Kaufleuten und kultivierten Adligen²⁰. In dieses Vulgärlatein werden den Vulgärsprachen zu eigene Attribute eingeführt, wie Präpositionen, Deklinationen, die nicht mehr den genau definierten des klassischen Lateins entsprechen, oder neue Wurzeln, die den Vulgärsprachen entspringen.

*De mirabilibus nostri temporis. Et primo, de lupo
cum sacerdote loquente.*

Nunc ea, quae nostris hic temporibus digna stupore
contigerunt, explicemus.

Circa triennium ante adventum domini² Johannis
in Hiberniam, contigit quendam presbyterum, de par-
tibus Ultoniae versus Mediam itinerantem, in silva
quadam conjuncta Mediae pernoctasse. Cumque ad
igniculum, quem sibi sub arbore quaedam frondosa con-
gesserat, uno tantum comitatus puerulo lucubrasset,
ecce lupo ad eos accedens, qui et statim in hujusmodi
verba prorupit; "Securi estote, et nolite timere; non
enim trepidandum vobis est, ubi timor non est."
Cumque ipsi tanto vehementius consternatis animis
obstupescerent, verba de Deo sana subjunxit. Et ob-
testatus a sacerdote, adjuratusque per Deum omni-
potentem, et per fidem Trinitatis, ne eis noceret, et
quoniam creatura fuisset,³ quae sub bestiali forma hu-
mana verba proferret, catholicam in omnibus responsum
praebens, tandem tamen subiecit;

Text von Giraud de Barri oder Giraldus Cambrensis,
Topographia Hibernica II, 19, 1188,
(*The History and Topography of Ireland*)

²⁰ Hildegard von Bingen verwendet Mittellatein. Sie ist eine Mystikerin, aber sie wird nicht als Gelehrte betrachtet, sie sieht sich selbst als „schwache, ungebildete Frau“. In mehreren ihrer Werke findet man Züge der Vulgärsprache, nämlich des Deutschen des 12. Jahrhunderts und des Mittelhochdeutschen.

Tatsächlich werden aus diesen beiden simultanen Formen des Lateins im Französischen, aber auch in anderen europäischen Sprachen, zwei unterschiedliche Wurzeln für eine Vielzahl von Wörtern hervorgehen: [*ludere – jocare – jouer* (spielen); *domus – casa – maison* (Haus); *magnus – grandis – grand* (groß); *equus – caballus – cheval* (Pferd), etc.].

Das klassische Latein bleibt die Sprache der Theologie, der Wissenschaften und des Rechts im gesamten christlichen Europa des Mittelalters. Allein die Kleriker, die in Schulen und Universitäten, in denen nur in lateinischer Sprache unterrichtet wird, ausgebildet werden, sind in der Lage, große Gelehrte zu werden. Die Evangelisierung der Völker, welche kein Latein verstanden, erlaubt es den Vulgärsprachen, im Schriftlichen zu erscheinen und dann langsam das Lateinische zu verdrängen, welches jedoch nie ganz verschwinden wird, da es unter dem Einfluss der Großen Rhetoriker der Renaissance ganz stark zurückkehrt. So wird vom 15. bis zum 17. Jahrhundert ein *humanistisches Latein* gesprochen. Natürlich wird Latein noch immer sehr häufig in vatikanischen und religiösen, aber auch in wissenschaftlichen und juristischen Sphären gebraucht. Es ist eine der seltenen Weltsprachen, die es geschafft haben, sich durch die gesamte Geschichte hindurch in ganz präzisen Fachbereichen als *lingua franca* zu behaupten. Latein als *tote Sprache* einzuschätzen ist ganz und gar unangepasst und sogar ironisch, in dem Wissen, dass seit dem 17. Jahrhundert von *modernem Latein* gesprochen wird. Und aus gutem Grund findet es noch immer Verwendung, um die Pflanzen- und Tierarten zu benennen, die jedes Jahr neu entdeckt werden.

Im Mittelalter ist Latein ebenfalls die Sprache der größten philosophischen und theologischen Schriften vom Heiligen Augustinus bis zum Heiligen Thomas von Aquin, von Abelard bis Nicolaus von Cues. Das Substanzielle wird in lateinischer Sprache verfasst, in einer Gesellschaft, in der das Volk weder lesen noch schreiben kann und sich in seine Vulgär- und Parallelsprachen flüchtet...

Die „Parallelsprachen“ der mittelalterlichen Parallelwelten...

Die Autoren des *Dictionnaire des langues imaginaires*, die 1100 Sprachen aller miteinander verschmolzenen Epochen erfasst haben, erklären die Organisation dieser *anderen Sprachen* folgendermaßen:

- Grammatikalische oder morphologische Vereinfachung einer gegebenen Sprache
- Die Kreation einer neuen Lexik oder einer neuen Syntax, die die Morphologie einer Sprache aufrecht erhält.
- Die Kreation einer neuen Morphologie und einer neuen Lexik.
- Die Anstrengung, alle Gegebenheiten der natürlichen Sprachen zu transzendieren, um zu einer neuen Sprache zu gelangen, welche künstlich ist, und vermutlich exakter oder ausdrucksstärker, als die anderen.²¹

Was wir hier als *mittelalterliche Parallelsprachen* bezeichnen sind also nicht unbedingt Sprachen im Sinne, wie Gustave Guillaume oder Ferdinand de Saussure sie verstanden. Sie sind jedoch fester Bestandteil eines mysteriösen Universums, welches es dem Mittelalter erlaubt hat, wieder ganz stark zurückzukehren, zuerst im 19. Jahrhundert durch die Romantiker und heute dank Kino und Science Fantasy.

Was den tatsächlichen Erfolg der mittelalterlichen Zeit ausmacht, die heute ebenfalls eine Renaissance durch Video- oder andere Rollenspiele erlebt, ist nicht ihr diktatorisches politisches System, obwohl die Jugendlichen daran Spaß haben und dies ausnutzen,

²¹ *Dictionnaire des Langues imaginaires*, Paolo ALBANI, Berlinghiero BUONARROTI, Les Belles Lettres, Paris, 2001.

sondern es ist vor allem der Glaube in allen Bereichen : Das Mittelalter ist geteilt in eine sehr hoch oben schwebende Gelehrtheit, welche der Scholastik zugewandt ist, in eine Philosophie, die der göttlichen Anbetung dient und, neben diesen großen theologischen Ideen, in ein Volk, das zum Großteil aus Analphabeten besteht und das sich auf heidnische Glauben und Praktiken beruft, die von der machthabenden Kirche²² hart bestraft werden. Zwei Welten treffen aufeinander; eine Welt des Sichtbaren und eine Welt des Unsichtbaren, welche ihre eigenen Regeln und Sprachen hat.

Im Rahmen dieser volkstümlichen Glauben bleiben Zaubereien, Segnungen und Aberglauben in allen Genres²³ weit über das Mittelalter hinaus aufrechterhalten, und in diesen parallelen Kontexten der Hexerei, Magie, Alchimie, Esoterik, Astrologie oder Astronomie, Wissenschaften der Wahrsagung und anderen Voraussagungen in allen Bereichen werden *neue* Sprachen benutzt, noch angepasster und anpassbarer, wie es in diesem Manuskript des 15. Jahrhunderts der Fall ist, welches Runen und mittelalterliches Deutsch vermischt, um so den Nichteingeweihten den Zugang zur Nachricht noch besser zu verwehren:

The auf du machstest dastemt die nett der.
 BATT HATH MN auf du IT MITH
 fragen so ture zu alle so HTH HTH ding
 und gang zu MTHX am IR in die
 macht vllt IT VTH HTH VTH
 mit so so. HTH noch so KIRKXTH
 RTH mit litten HTH VTH merke
 VTHAT VTHATTHA HTH HTH
 HTHXINTA HTH von VTH VTH
 vth mit VTH VTH BRHTXTH an
 mit die BRHT BRHTTH von mir
 die jth die BRHTH gan und dy
 pk für VTH VTH HTH KITH
 und BRHT und KITH und dy RAT
 MITH und HTHH und ach HTH
 und auf mir zu die BRHTXIN
 von mirf zu of für so bade und du im
 HTH HTH KITH und TR MITH
 come rone am HTHHRT HTHHRT
 von auf du in HTHHRT VTH fater VTH

Beschwörung des Teufels
15. Jahrhundert

²² Selbst wenn örtlich manche Landpriester die Idee, ihr Monatseinkommen aufzubessern, nicht vernachlässigten, als sie einige heidnische Glauben, den jeweiligen Umständen entsprechend ebenfalls *christliche Magie* genannt, dazu nutzten, hier eine Gemeinschaft zu schützen, dort eine Seele auf Abwegen von der Verzauberung zu befreien, oder aus tausend anderen Gründen.

²³ Zum Thema: Claude LECOUTEUX, unter anderem, « *Le Livre des Grimoires: aspects de la magie au Moyen Âge* », Paris, Imago, 2002, 3e éd. augmentée, 2008 ; « *Démons et Génies du terroir au Moyen Âge* », Paris, Imago, 1995.

In gelehrteren Sphären, besonders in der Kosmologie, aber auch in der Medizin und Astrologie²⁴, benutzte man andere Arten von Zeichensprachen. Die größten Experten griffen auf diese Art von Zeichen zurück, um die Gestirne anzurufen oder heraufzubeschwören.

Lettres ou Caractères de Saturne.

Lettres ou Caractères de Jupiter.

Lettres ou Caractères de Mars.

Lettres ou Caractères du Soleil.

Lettres ou Caractères de Vénus.

Lettres ou Caractères de Mercure.

Lettres ou Caractères de la Lune.

Sol
Luna
Mars
Mercurius
Iupiter
Venus
Saturnus.

Annulos uerò sic:

Sol
Luna
Mars
Mercurius
Iupiter
Venus
Saturnus.

Sigilla autem sic:

Sol
Luna
Mars
Mercurius
Iupiter
Venus
Saturnus,

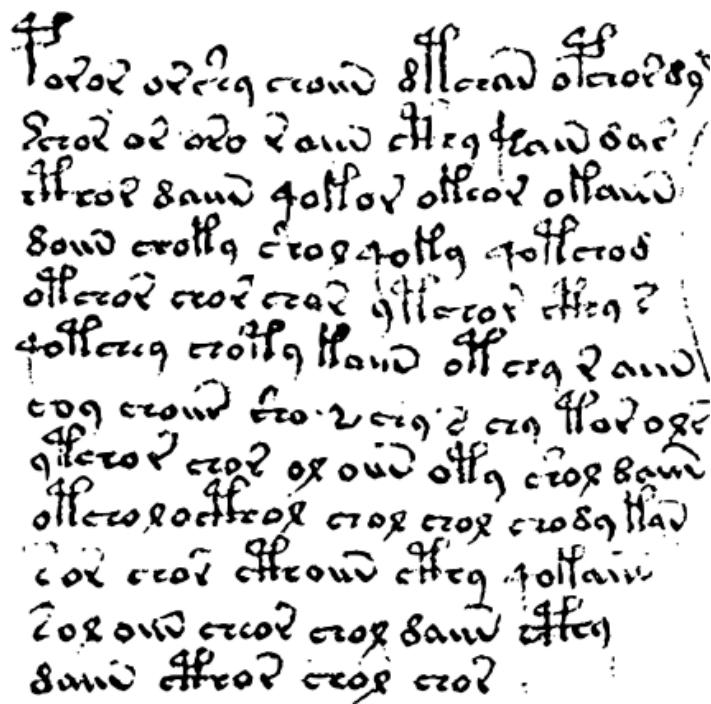
Allein die Eingeweihten haben also den Schlüssel zu diesen Zeichen, die den Planeten zugeordnet wurden, welche nichts anderes sind als Götter, ein Himmel aktiver wohlthätiger oder bösertiger Geister, die aber in jedem anderen Kontext verwendet werden können. Diese *planetarischen* Schriftzeichen, die auch mehr zur Verschlüsselung als zur Offenbarung von Nachrichten genutzt wurden, werden der mittelalterlichen Symbolwelt eine Vielfalt an Sprachen und Interpretationsmöglichkeiten bringen, die hier mit Farben, Metallen, Tieren, dort mit Pflanzen, Mineralien, geometrischen Formen oder mit dem Raum assoziiert werden, mit allem, was das Leben und die Natur im Alltäglichen in explizierter oder impliziter Weise bieten.

Die Methoden der Verschlüsselung von Informationen werden also vielfältig. Die Autoren des Mittelalters sind bekannt für das Verschleiern von Nachrichten in den Zierbuchstaben der Kapitelanfänge ihrer Werke, die es genügt zu vereinen, um das Rätsel zu lösen, so wie dies zum Beispiel der Fall ist im Manuskript des *Tristan* von Gottfried von Straßburg, hinter dessen Zierbuchstaben er seinen Namen versteckt hat. Die Schwierigkeit des Transkribierens ist hier wohl gering, was nicht der Fall ist für die Entschlüsselung des berühmten Manuskriptes von Voynich, welches wohl aus dem 13. Jahrhundert stammt und über das sich einer der zahlreichen mutmaßlichen Autoren, Roger Bacon, amüsiert, als er bekundet:

²⁴ Die Astrologie ist im Mittelalter eine Wissenschaft, genauso wie die Mathematik und die Rhetorik.

Er wäre nicht ganz bei Verstande, der Mensch, der ein Geheimnis in ganz anderer Art und Weise, als in jener schriebe, welche sie vor dem Nichteingeweihten verheimlichte und selbst für Wissenschaftler und gewissenhafte Studenten nur schwer verständlich machte.

Ziel erreicht! Man schafft es bis heute noch immer nicht dieses Manuskript zu verstehen, so komplex ist seine Geheimsprache²⁵.



The image shows a handwritten sample of the Voynich script. The text is arranged in approximately 12 horizontal lines. The characters are highly stylized, often resembling loops, curves, and vertical strokes, with some characters appearing to be combinations of letters or numbers. The overall appearance is that of a complex, cursive shorthand or a completely new alphabet. The ink is dark, and the background is light, making the script stand out.

Auszug aus dem Manuskript von Voynich

Die Möglichkeiten, eine Nachricht zu verschlüsseln, sind wahrhaftig unzählbar, schon im Mittelalter: Die Bedeutungen der Buchstaben in Zahlen umzuwandeln, oder Zahlen in Buchstaben, einen kohärenten Text hinter einem inkohärenten zu verschleiern, esoterische Schriftzeichen einzuführen, um eine klassische Nachricht zu verschlüsseln, auf dem Kopf zu schreiben, auf die hebräische *Gematria* zurückzugreifen, auf das Kabbala, auf mathematische Operationen, oder schlimmstenfalls diese verschiedenen Methoden miteinander zu vermischen ist eine gängige Vorgehensweise.

Die Code-Entschlüsseler unter den Mediävisten haben viel zu tun, um diese Schriften zu entschlüsseln²⁶. Die Kryptographie und die Steganographie, wie sie heute wissenschaftlich genannt werden, haben nicht auf die aktuellen Geheimdienste, große

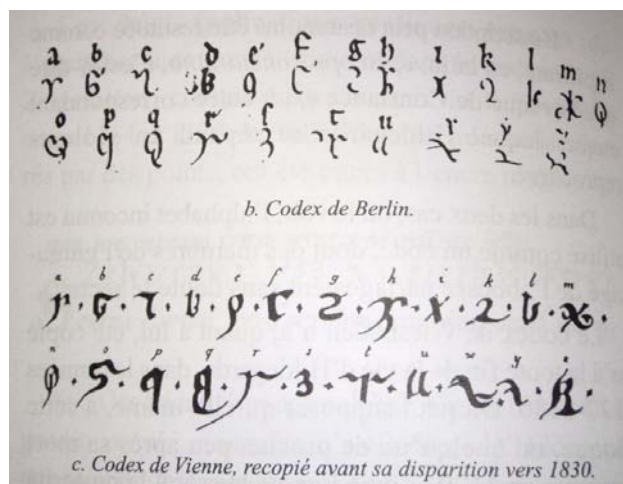
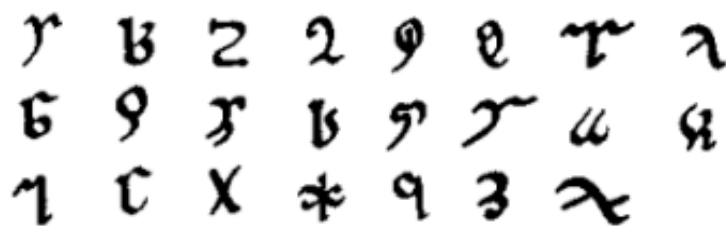
²⁵ Die Sprache des Manuskriptes von Voynich ist so mysteriös und seine Logik so komplex zu entschlüsseln, dass einige unglückliche Forscher schließlich dachten, es handle sich um eine Täuschung. Wenn dies der Fall ist, kann man nur die Intelligenz dieser Täuschung bewundern, über die zahlreiche Forscher, und nicht die geringsten, im Laufe der Jahrhunderte viele Hypothesen riskiert haben, gewiss umsonst.

²⁶ Um einige schöne Muster zu sehen : Claude LECOUTEUX, « *Charmes, conjurations et bénédictions : lexique et formules* », Essais 17, Paris, Champion, 1996.

Experten in diesem Bereich, gewartet, um die verschiedensten Formen im Mittelalter anzunehmen.

Die mystische Sphäre hat ebenfalls ihre Parallelsprachen neben dem Lateinischen, nämlich das Zungenreden (Glossolalie), die Sprache der Engel oder die Sprache Gottes²⁷. Hildegard von Bingen, bekannt dafür Visionen gehabt und Stimmen gehört zu haben, die sie in Form von Ekstase-Liedern, Texten und Zeichnungen aufgezeichnet hat, ist ebenfalls berühmt für die Erschaffung der unbekanntenen Sprache, der *lingua ignota*, die als Sprache Gottes angesehen wird, denn Gott spricht durch sie:

Du wirst diese Dinge niederschreiben, nicht in menschlicher Sprache, da sie dir nicht in dieser Form offenbart wurden, sondern in jener Sprache, die dir von oben offenbart wurde und dass Er, der die Feder hält, die Unebenheiten entferne und sie den Ohren der Menschen verständlich mache.²⁸



Das Alphabet der *Lingua ignota* von Hildegard von Bingen²⁹.

²⁷ Umberto Eco ordnet sie den « Sprachen der Träume zu, die nicht willentlich erfunden werden, ebenso wie die Sprachen Geisteskranker, die im Trance-Zustand geäußerten Sprachen, die Sprachen mystischer Offenbarungen [...], die Fälle der Glossolalie“, In: *La Recherche de la langue parfaite dans la culture européenne*, 1994, S. 15. In jedem Fall handelt es sich um *spontane Sprachen*.

²⁸ Hildegardis ingensis Epistolarium, pars prima, Ed. L. Van Acker, Turnhout, Brepols, CCCM 91, 1991, *Lettre au Pape Anasthase, VII*, 79-85, S. 19-22

²⁹ Arnaud DE LA CROIX, *Hildegarde de Bingen, La Langue inconnue*, Alphée, 2008.
 Auch : Laurence MOLINIER, « Un Lexique trilingue du XIIe siècle : la lingua ignota d’Hildegarde de Bingen », In : *Lexiques bilingues dans les domaines philosophique et scientifique*, Turnhout, Brepols, 2001, pp. 89-111.

Es handelt sich um eine Sprache, die aus 1011 Wörtern besteht, eine Zahl, die weit entfernt davon ist unschuldig zu sein im Geiste des Mittelalters, denn sie vereint in sich dreimal die Zahl 1, Symbol der göttlichen Einheit, additionierbar zur 3, Symbol der Trinität, das Eine und das Vielfache also, grundlegende theologische Problematik des Mittelalters, dargestellt in Form der Zahl 1011, die hier eine heilige Zahl wird. Die Sprache der Hildegard vereint diese 1011 Wörter in einer hierarchischen und dreisprachigen Glose, deren Hierarchie folgendermaßen zu verstehen ist: *Gott* ist das erste Wort (Aigonz, Deus, Goth)³⁰ und die Grille (caionz, cicado, -) das letzte. Muss man sich über eine Mystikerin wundern, die die Musik in eine heilige Musik verwandelte; die Grille als eines der seltenen Insekten, die einen Ton ausstoßen kann, der unbestritten als Musik geschätzt wird, von einem der kleinsten Tiere ausgehend.

Es gibt noch etliche andere Parallelsprachen im Mittelalter, man bräuchte mehrere Thesen zum Thema, um hoffen zu dürfen, einen vollständigen Überblick zu geben. Wir werden diese Präsentation allerdings nicht beenden können, ohne noch zwei ganz spezielle Sprachen zu nennen, die den Parallelwelten angehören.

Zunächst die Sprache Adams, die ebenfalls viel Tinte zu Papier fließen ließ im Mittelalter. Welche Sprache hat Adam wohl im Paradies gesprochen? Die Sprache Gottes? Eine einheitliche, aber in sich vielfache Sprache? Wenn man der Studie „Au commencement, Adam maitrisait toutes les langues“³¹ von Abdelfattah Kilito Glauben schenken kann, so wäre man also von einer angeborenen Mehrsprachigkeit, die an den einzigartigen Raum des Paradieses gebunden war, zu einer erzwungenen Einsprachigkeit übergegangen, welche der Zerstreung der Menschen über den gesamten Erdball und die sprachliche Vielfältigkeit des Nach-Babel geschuldet wäre. *Die Vielfalt in der mehrsprachigen Einheit* des Paradieses wendet sich also plötzlich, um ein grausames Paradoxon zu werden: „Die Einheit in der einsprachigen Vielfalt“.³²

Wir enden nun schließlich mit einer allzu kurzen Anspielung auf eine stark genutzte Sprache im Mittelalter, die Sprache der Stille, in Klöstern oder von Einsiedlern und Gelehrten als Zeichen der Gottesanbetung genutzt, durch den Rückzug von der Welt, stillschweigendes und mächtiges Zeugnis einer bewusst gesuchten intellektuellen Isolation, begleitet von einer tiefen geistigen Besinnung.

Eine Sprache der Stille, vielleicht interkulturell und zeitlos, über die es jedoch so viel und noch mehr zu sagen gäbe...

³⁰ Die erste Sprache ist die *unbekannte Sprache*, die zweite Latein, die dritte Mittelhochdeutsch.

³¹ Cf., *La Langue d'Adam et autres essais*, Abdelfattah KILITO, Editions Toubkal, 1999, Casablanca, Kapitel « Un Eden babélien », S.23-28.

³² „Die Einheit in der Vielfalt“ ist ein gut bekannter Slogan der Europäischen Union, die die unerfreuliche Tendenz hat, uns geradewegs in die Einsprachigkeit des Ganz-Englisch zu führen.

Bibliographische Referenzen

- Paolo ALBANI, Berlinghiero BUONARROTI, 2001, *Dictionnaire des Langues imaginaires*, Paris, Les Belles Lettres.
- Hildegarde DE BINGEN, 2003, *La Symphonie des Harmonies célestes*, éd. Rebecca Lenoir, Editions Jérôme Million.
- Hildegarde DE BINGEN, 1991, *Hildegardis ingensis Epistolarium, pars prima*, éd. L. Van Acker, Turnhout, Brepols, CCCM 91, *Lettre au pape Anasthase*, VIII, 79-85, p. 19-22.
- Arnaud DE LA CROIX, 2008, *Hildegarde de Bingen, La Langue inconnue*, Paris, Alphée.
- Umberto ECO, 1994, *La Recherche de la langue parfaite dans la culture européenne*, Paris, Seuil.
- Astrid GUILLAUME, 2002, « Importance du détail, détails d'importance pour l'étude comparée médiévale », in *Le Parti du détail, enjeux narratifs et descriptifs*, N°7, Paris, éditions Minard, pp. 49-62.
- Abdelfattah KILITO, 1999, *La Langue d'Adam et autres essais*, Casablanca, éditions Toubkal.
- Claude LECOUTEUX, 2008, *Elle courait le garou : lycanthropes, hommes-ours, hommes-tigres, une anthologie*, Paris, J. Corti.
- Claude LECOUTEUX, 2008, *Le Livre des Grimoires: aspects de la magie au Moyen Âge*, Paris, Imago, 3^e éd. Augmentée.
- Claude LECOUTEUX, 1996, *L'Allemand du Moyen-Âge*, Turnhout, Brepols.
- Claude LECOUTEUX, 1996, *Charmes, conjurations et bénédictions : lexique et formules*, Essais 17, Paris, Champion.
- Claude LECOUTEUX, 1995, *Démons et Génies du terroir au Moyen Âge*, Paris, Imago.
- Claude LECOUTEUX, 1992, *Fées, Sorcières et Loups-garous : histoire du double au Moyen Âge*, Paris, Imago, 3^e éd. mise à jour, Paris, 2001.
- Laurence MOLINIER, 2001, « Un Lexique trilingue du XIIe siècle : la lingua ignota d'Hildegarde de Bingen », in *Lexiques bilingues dans les domaines philosophique et scientifique*, Turnhout, Brepols, p. 89-111.